



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Wochenbericht.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

verschiedenen Terminen eingelöst werden sollen, so ist nicht abzusehn, welche dauernde Hilfe das Ministerium sich dadurch schaffen will, falls es bis dahin nicht die Cortes einberuft und von diesen eine Anleihe bewilligt erhält. Die schwebende Schuld, welche dem jetzigen Finanzminister, wie seinen beiden Vorgängern Bermudez de Castro und Florente, so viele Sorge macht, ist zum größten Theil eine Erbschaft, die Bravo Murillo dem Staate vermacht hat. Als Narvaez zurücktrat, betrug sie 100 Millionen Realen. Bravo Murillo, dessen Finanzwirtschaft eine Zeitlang höchlich gepriesen wurde, brachte sie in weniger als 2 Jahren auf mehr als 300 Millionen Realen, zu welchem Belauf sie noch gegenwärtig — genau 327 Millionen Realen oder fast 22,000,000 Thaler — besteht. Es scheint unmöglich, sie anders, als durch eine Anleihe, die sie auf die allgemeine consolidirte Staatsschuld überträgt, zu tilgen.

Der Staatsrath, der unter dem Einflusse Martinez de la Rosas eine sehr lobenswerthe, verfassungstreue Haltung beobachtet, hat unter anderm kürzlich entschieden, daß der ehemalige Gouverneur von Saragossa, Simon de la Roda, wegen gesetzwidriger Beeinträchtigung der Wahlfreiheit bei den letzten Corteswahlen zur Verantwortung gezogen werden solle. Inwiefern die Regierung dem frühern Beschluß des Staatsraths, der alle Eisenbahnconcessionen an die Cortes verweist, Folge geben wird, steht bis jetzt dahin. Da das betreffende Departement, das des Handels und der öffentlichen Arbeiten, jetzt in den Händen Moyanos, des vor kurzem so stürmischen Oppositionsabgeordneten ist, so würde eine Infraction der Rechte der Cortes diesen Mann, der sich durch seinen Eintritt in das Cabinet schon nicht wenig compromittirt hat, mit unauslöschlicher Schande bedecken. — Antonio de los Rios Rosas, der von Murillo aus dem Staatsrath entfernt, kürzlich wieder rehabilitirt wurde, hat von neuem seine Entlassung eingereicht, die nach einiger Zögerung angenommen wurde. Der Rücktritt dieses entschlossenen Politikers, der der liberalen Nuance der moderirten Opposition angehört, beweist, daß zwischen dieser und dem Cabinet Versundi noch keine Verständigung eingetreten ist. Es ist auch nicht wahrscheinlich, daß die constitutionellen Moderados den theils unfähigen, theils zweideutigen Händen der jetzigen Minister jemals die Vertretung ihrer Politik anvertrauen sollten. — Herr Florente hat nun doch den Gesandtschaftsposten in Constantinopel angenommen und ist bereits dahin abgegangen, wo übrigens keine diplomatischen Vorbeeren seiner harren dürften. — Erwähnenswerth ist, daß vor kurzem die Eisenbahn, die Madrid mit Aranjuez verbindet, von letzterm Orte weiter bis Tembleque, auf der Straße nach Andalusien, eröffnet wurde, sodaß von der spanischen Hauptstadt aus jetzt eine Bahnstrecke von ungefähr 12 deutschen Meilen sich erstreckt, ein zwar noch geringer, unter den obwaltenden Verhältnissen aber immerhin beachtenswerther Anfang.

W o c h e n b e r i c h t.

Musik. — Ferdinand Hiller ist in Köln eingetroffen und wird seinen bleibenden Aufenthalt daselbst nehmen. —

Sophie Cruvelli wird die nächste Saison nicht in Paris singen, da sie ein glänzendes Engagement in Madrid angenommen hat; die Gage beträgt für acht Monate 150,000 Fr.

In London wurde in den letzten Concerten der Philharmonischen Gesellschaft neben der 9. Symphonie von Beethoven, die sich jetzt in England vollständig Bahn gebrochen hat, namentlich die Spohrsche Musik vertreten. Von der „historischen Symphonie“ dieses Meisters sagt der Berichterstatter der Niederrheinischen Musikzeitung: „In dem ersten Satz (G-dur), einer Art von Fugato, zwischen welches ein Pastorale tritt, ist Bachs und besonders Händels Stil nicht übel nachgeahmt. Das Larghetto in Es soll uns Haydns und Mozarts Charakter darstellen; zwei Motive von Mozart (aus der Es-dur- und D-dur-Sinfonie liegen dieser geistvollen Parodie zum Grunde. Das Scherzo (G-moll) soll die Beethovensche Periode veranschaulichen — eine schwierige Aufgabe, deren Lösung darin besteht, daß das Thema an Mozarts Menuett in der G-moll-Sinfonie erinnert und die Durchführung und Instrumentirung „reiner Spohr“ ist. Der letzte Satz ist in neuestem glänzendem Stil mit Aufwand aller Instrumentalpracht geschrieben.“ — Von demselben Componisten wurde die große Sinfonie für zwei Orchester in C mit dem Titel: Irdisches und Göttliches im Menschenleben, aufgeführt. Das erste Orchester bestand aus 11 Stimmen, 2 Violinen, Bratsche, Violoncell, Contrebaß, Flöte, Oboe, Clarinette, Fagott und 2 Hörnern; es war höher gestellt, als das zweite, ganz von ihm gesondert und mit lauter Virtuosen besetzt. Das zweite war das gewöhnliche große Orchester. Der erste Satz, die Kinderwelt, enthält ein kurzes Adagio und ein Allegretto, welches ziemlich lang ist und in welchem hauptsächlich das kleine Orchester beschäftigt ist. Die Melodien sind frischer und origineller, als sonst in den letzten Werken Spohrs. Der zweite Satz, Zeit der Leidenschaften, besteht aus einem Larghetto, welches die Gemüthsruhe und einem Allegro agitato in E-moll, das die Störung derselben schildert. Der letzte Satz, endlicher Sieg des Göttlichen, enthält ein Presto in C-moll, den letzten Streit des Guten und Bösen, und ein Adagio in C-dur, den Aufschwung des Göttlichen über das Irdische. Die Sinfonie ist 1842 schon einmal in London aufgeführt, aber damals kalt aufgenommen worden, während sie diesmal einen großen Erfolg errang. — Außerdem wurde noch die Ouvertüre Spohrs zum „Berggeist“ aufgeführt. —

Franz Liszt wird in dem Musikfest zu Karlsruhe für die Wagnersche Musik Propaganda machen. —

Die Königsberger Operngesellschaft in Berlin hat die Flotowsche Oper, „die Matrosen“, aufgeführt. —

„Tony“, die Composition des Herzogs von Sachsen-Coburg, soll am 13. September in Hannover zum ersten Mal in Scene gehen. Die neuen Decorationen dazu sind vollendet und höchst prachtvoll dargestellt. In München wird die Aufführung am 24. September erfolgen. —

Eine schon früher erlassene Aufforderung von Seiten des unterzeichneten Directoriums, die von der Bachgesellschaft unternommene Herausgabe der sämtlichen Werke Bachs durch Mittheilung und Nachweis handschriftlicher Compositionen desselben zu unterstützen, ist nicht erfolglos geblieben und hat von verschiedenen Seiten her schätzbare Mittheilungen veranlaßt, für welche öffentlich den aufrichtigsten Dank zu wiederholen eine angenehme Pflicht ist. Indessen sind ohne allen Zweifel noch viele handschriftliche Hilfsmittel in einzelnen Sammlungen unbekannt vorhanden, und die Unter-

zeichneten erlauben sich um so zuverlässlicher ihre bereits ausgesprochene Bitte zu wiederholen, da die ersten Bände ihrer Publication jetzt vorliegen und die gesteigerte Theilnahme des musikliebenden Publicums die regelmäßige Fortsetzung derselben garantirt. Jeder Nachweis handschriftlicher Compositionen Bachs in der Urschrift oder in zuverlässigen Abschriften wird willkommen sein, sowie für die Benützung oder Erwerbung der als brauchbar sich erweisenden eine angemessene Entschädigung bereitwillig geleistet werden wird. Leipzig, 1. Juni 1833. Das Directorium der Bachgesellschaft: Musikdir. Hauptmann. Organist C. F. Becker. Capellmstr. J. Niez. Prof. D. Jahn. Breitkopf u. Härtel. —

Theater. — Das neue Stück von Frau Birch-Pfeiffer: „Rose und Röschen“ scheint selbst den Berlinern zuviel gewesen zu sein. —

Von dem bekannten Kritiker Klein erscheint vom 1. August an eine neue Zeitschrift für Unterhaltung und Belehrung aus dem Gebiete der Kunst, Literatur, Wissenschaft und Industrie. Sie führt den Titel: „Der Phönix“. Unter den Mitarbeitern sind unter andern Fr. v. Raumer und Hebbel genannt. —

Die deutschen Schauspieler in London haben auch diesmal einen ganz ungewöhnlichen Enthusiasmus erregt, was uns trotz der großen Anerkennung, die wir den einzelnen dabei betheiligten Schauspielern zu Theil werden lassen, doch keinen übertrieben hohen Begriff von dem Zustand der englischen Bühne gibt. —

Bildende Kunst. — Auf Befehl des Königs von Preußen wird gegenwärtig eine neue Erfindung in der Technik der Wandmalerei veröffentlicht. Sie unterscheidet sich von der gewöhnlichen Frescomalerei erstens in der Leichtigkeit und Mannigfaltigkeit der Ausführung, zweitens dadurch, daß sie sowol zur Folie, als auch zum Farbenbindemittel sich der öligen, harzigen und Fettsubstanzen bedient, drittens daß sie es auch gestattet, auf trockner Folie ein Wandbild auszuführen, ohne die Dauer wesentlich zu beeinträchtigen. Von der Oelmalerei unterscheidet sie sich erstens dadurch, daß sie jede Art Porosität und Copalarität des als Bildkörper benutzbaren Materials zuläßt, ja hauptsächlich auf derselben basirt; zweitens dadurch, daß sie es gestattet, ein Bild mit der matten Oberfläche der Wasserfarbengebung zu erreichen, während sie auf demselben Körper auch die glänzende Oberfläche eines Oelbildes zu ergänzen zuläßt; drittens daß sie als Hauptbestandtheil des Farbenbindemittels sich des Terpentinspiritus, des Wachses und verschiedener Harze bedient; viertens daß es sich am dauerhaftesten auf nassem Grunde ausführen läßt, während sie wiederum auch gestattet, auf trockener Folie mit eigenthümlich präparirten Farben eine den Wasserfarben ähnliche Farbengebung zu erzeugen. Mit Erlaubniß des Ministeriums wird das „deutsche Kunstblatt“ diesen wichtigen Fortschritt in der Technik der Wandmalerei ausführlich mittheilen. Der Erfinder dieser Technik ist der viel zu früh verstorbene Maler Albert Eichhorn; er war 1811 geboren und hatte sich ursprünglich für das Baufach bestimmt, war aber dann zur Malerei übergegangen und hatte auf einer Reise nach Italien und Griechenland 1840 die werthvollsten Skizzen für künftige Ausführung gesammelt. Schon 1842 erregten besonders zwei griechische Landschaften Aufsehen: der Taygetos und der Tempel von Phigalia. Es

folgten demselben eine ganze Reihe schöner Ansichten aus Rom und Griechenland, die fast alle von dem König von Preußen für die Residenz in Potsdam angekauft wurden. Ein außerordentlicher, unermüdlicher und übertriebener Fleiß verleitet ihn zur Hypochondrie und diese wurde endlich so stark, daß sie ihn 1851 zum Selbstmord trieb. —

Von einem sehr werthvollen Werke, Geschichte der Costums, die Tracht, die baulichen Einrichtungen und das Geräth der vornehmsten Völker der östlichen Erdhälfte von Herrmann Weisk, ist soeben der erste Theil in Berlin bei Dümmler erschienen. —

Auf dem alten Hofmeisterschloß zu Marienburg wird in diesem Sommer unter der Leitung des Staatsministers v. Schön eifrig weiter gebaut. Eine Ansicht von den neuen Bauten wird vom Professor Schulz für den König gemalt. —

Gallait arbeitet in Paris an einem großen Bilde, das zu dem auf der Berliner Ausstellung bewunderten ein Seitenstück liefert; ein Gefangener, Geige spielend, den seine Frau mit einem Kinde auf dem Schoß aufzuhören bittet. —

Es ist ungefähr ein Jahr her (1852, Heft 6), daß wir einen ausführlichen Bericht über das Leben und die Werke Ludwig Richters brachten. Dr. Eggers, der Herausgeber des Kunstblattes, macht auf eine Reihe von Holzschnittwerken aufmerksam, die von Ludwig Richter im Georg Wigandschen Verlag erschienen sind: Ludwig Bechsteins Sagenbuch; Robert Reinicks Jugendkalender; der Landprediger von Wakesfelde; Museos Märchen; endlich das neueste, Beschauliches und Erbauliches, ein Familienbilderbuch und das Goethe-Album. Von diesen schönen Werken werden wir auch unsrerseits einen Bericht abfassen. —

Literatur. — In Nürnberg erscheint unter der Redaction des Freiherrn von Muffeß der „Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit. Organ des germanischen Museums.“ — Bereits das Probeblatt, das uns vorliegt, enthält sehr viele interessante Notizen, und wir machen unsere Leser dringend auf das verdienstvolle nationale Unternehmen aufmerksam. —

Moriz Carrieres „Christliche Ueberzeugungen“ nach dessen „Religiösen Reden und Betrachtungen für das deutsche Volk,“ dargestellt von Dr. Strodl. Regensburg, Pustet. — Wir sind nicht sachverständig genug, um über die Hauptfrage, ob Herr Carrieres mit dem Catechismus übereinstimmt oder nicht, ein competentes Gutachten abzugeben, wir finden nur, daß der altgläubige Theolog in der Anwendung der philosophischen Formen eine größere Gewandtheit entwickelt, als der neugläubige. Ob der erste sich damit einen großen Dank bei der Orthodoxie erwerben wird, lassen wir dahingestellt sein, denn es ist immer mißlich, den Teufel mit dem Teufel auszutreiben. — Unangenehm wird die Schrift, wenn sie von den „wissenschaftlichen“ Argumentationen abgeht, und sich unmittelbar an die hohe Behörde wendet. Je wohlfeiler so etwas heut zu Tage ist, je mehr sollte es jeder Mann von Ehre vermeiden. —

Herausgegeben von **Gustav Freytag** und **Julian Schmidt**.

Als verantwortl. Redacteur legitimirt: **F. W. Grunow**. — Verlag von **F. V. Herbig** in Leipzig.

Druck von **C. E. Albert** in Leipzig.